



Die »Siebenbürgische Kantorei« unter Leitung von Pfr. Dieter Barthmes (Löffingen) bei der Chorarbeit 1991.

»Siebenbürgische Kantorei«

Es kam mir zu Ohren...

dies Gespräch zwischen einem Kirchentagsbesucher und einem Sänger der Siebenbürgischen Kantorei, im Anschluss an das Chor- und Orgelkonzert in der Dortmunder Liebfrauenkirche.

Besucher: Entschuldigen Sie bitte. Ich bin in letzter Zeit, seit der Revolution in Rumänien, auf die Problematik des Vielvölkerlandes aufmerksam geworden und habe deshalb aus dem Programm des Deutschen Evangelischen Kirchentages gerade dies Konzert ausgesucht. Ich hätte gern gewusst, aus welcher Gegend Siebenbürgens Ihr Chor angereist ist.

Sänger: Unser Chor kommt nicht aus Siebenbürgen.

B: Aber Sie nennen sich doch »Siebenbürgische Kantorei«?

S: Würden Sie dem Bruckner-Orchester aus Linz z.B. seinen Namen absprechen, bloß weil Bruckner nicht mehr lebt?

B: Das ist doch etwas ganz anderes!

S: So anders liegt unser Fall gar nicht.

B: Aber, Siebenbürgen existiert doch noch...

S: Ja, landschaftlich schon, nur...

B: Sie können doch nicht behaupten, dass die Bevölkerung dieser Landschaft ausgestorben sei.

S: Nein, bestimmt nicht. Für uns gibt es jedoch ein großes ABER.

B: Sie machen mich neugierig.

S: Aufgrund meiner Erfahrungen muss ich bezweifeln, dass Sie dies ABER verstehen.

B: Sie halten mich wohl für dumm!?

S: Das will ich nicht behaupten. Über die verworrenen, tragischen Zustände in Siebenbürgen wissen Sie offensichtlich zu wenig.

B: Mag sein, dass Sie recht haben. Bedenken Sie jedoch, wie verwirrend die vielen Informationen der letzten Zeit aus dem Osten für uns sind.

S: Von den Schwierigkeiten Informationsübermengen zu verarbeiten können wir Aussiedler ein Lied singen.

B: Damit sind wir wieder bei dem Fragenkreis, der mich interessiert: Mit welcher Berechtigung nennen Sie sich dann »Siebenbürgische Kantorei«?

S: Ganz einfach, der Chor kommt zwar nicht aus Siebenbürgen, aber die Mehrzahl der Sänger haben Wurzeln in Siebenbürgen. Und dass eine Kantorei eine Chorgemeinschaft zur Pflege der Kirchenmusik ist, dürfte Ihnen bekannt sein.

B: Sie brauchen sich nicht angegriffen zu fühlen, ich interessiere mich doch für ihren Chor, weil ich von seiner Darbietung beeindruckt bin und gerne einiges über die Siebenbürgische Kantorei erfahren will.

S: Bitte fragen Sie.

B: Wenn die Sänger nicht aus Siebenbürgen kommen - woher kommen sie eigentlich?

S: Von überall.

B: Sie können mir doch nicht weismachen, dass die Sänger von »überall« angereist kommen, sich aufs Podium stellen und ein Konzert von so beachtlichem Niveau, wie eben gehört, zuwege bringen.

S: Von Musik scheinen sie etwas zu verstehen. Ebenso von der Arbeit, die notwendig ist um Werke wie z.B. die ~4-7-stimmige Trauermotette von R. Mauersberger aufführungsreif zu bekommen.

B: Also, würden Sie mir bitte verraten, wo der Ort »Überall« liegt?

S: Aber gerne: In München, Regensburg, Nürnberg, Hannover, Heidelberg, Bonn, Freiburg, Stuttgart, Ingolstadt - die Liste ließe sich fortführen parallel zu den Namen unserer Sänger.

B: Es ist doch nicht möglich, dass all diese Sänger Zeit, Reisestrapazen und Auslagen auf sich nehmen, um ein Konzert zu liefern. Würden Sie mir bitte dies Geheimnis aufschlüsseln?

S: Liebe zur Musik, Einsatzbereitschaft, Verbundenheit mit einer gewachsenen Gemeinschaft und eine Portion Idealismus sind der Schlüssel zu diesem Geheimnis.

B: Nein, so leicht nehme ich Ihnen Ihren Geheimschlüssel nicht ab. Schließlich hat jeder eine Kirchengemeinde vor der Tür, mit einem Chor, der gute Sänger mit offenen Armen aufnimmt.

S: Das stimmt, alle unsere Kantoreisänger singen in ihren ortsnahen Chören.

B: Gerade deswegen müssten noch andere Beweggründe als die von Ihnen genannten, diese Chorgemeinschaft zusammenhalten.

S: Da Sie nicht locker lassen, will ich versuchen Ihnen begrifflich zu machen, dass wir uns tatsächlich über die von mir genannten Beweggründe hinaus, noch ein wichtiges Ziel gesetzt haben.

B: Dürfte ich dies Ziel erfahren?

S: Gerne! Wir haben das Anliegen, in diesem Land, das uns Heimrechte eingeräumt hat, nicht nur Nehmende, sondern auch Gebende zu sein.

B: Dass sie das sind, ist mir beim Anblick Ihrer schönen alten Volkstrachten bewusst geworden.

S: Das freut mich. Ich nehme an, dass so mancher alteingesessene Bundesbürger uns Siebenbürger mit Trachten, Volksmusik und Blaskapellen verbindet. Nach unserem Ermessen gibt es aber noch andere Kulturgüter aus den Ostgebieten, die es verdienen, bekannt gemacht zu werden.

B: Woran denken Sie?

S: Ich denke an Schriftsteller, darstellende Künstler, Komponisten und Interpreten, die in der westlichen Welt wenig oder gar nicht bekannt sind.

B: Wenn sie es verdienen, werden sie sicher auch bekannt werden.

S: Eben nicht! Das ist unsere Sorge. Ich weiß nicht, ob Sie wissen, wie hart Künstler, selbst solche, denen das freie marktwirtschaftliche System von Kind an vertraut ist, um ihre Anerkennung kämpfen müssen.

B: Ja, dann sollen doch auch jene aus dem Osten diesen Kampf auf sich nehmen!

S: Genau diese Aufforderung gehört zu dem anfangs erwähnten, von Ihnen nicht begriffenen »Aber«.

B: So helfen Sie mir, Ihrem verflixten »Aber« auf die Schliche zu kommen!

S: Gerne, doch bitte nicht ungeduldig werden! Versuchen Sie sich klarzumachen, dass Menschen, denen 40 Jahre lang vorgeschrieben wurde, was sie dürfen und was sie nicht dürfen, was sie denken und was sie nicht denken sollen, es geschafft haben - trotz starrer Vorschriften -künstlerisch tätig zu sein. Was sie aber nicht lernen konnten, ist das Sich – selber - Verkaufen.

B: O ja, ich kann mir gut vorstellen, dass man hier mit dieser bescheidenen Zurückhaltung als Künstler nicht sonderlich weit kommt! Jetzt verstehe ich auch, wieso sich Ihre Kantorei das Ziel

gesetzt hat, mitzuhelfen, dass diese Künstler bei uns bekannter werden. Und welches ist nun Ihr konkretes Ziel, das Sie anstreben?

S: Unsere Siebenbürgische Kantorei versteht sich als Werkzeug, welches geistliche Musik aus den Ostgebieten vor dem Vergessenwerden retten soll.

B: Eine schöne Aufgabe, die sich bestimmt lohnt! Aber gestatten Sie mir den Einwand, dass weder R. Mauersberger, dessen Motette Sie vorher so ausdrucksstark interpretiert haben, noch J. Fux mit seiner »Missa matutina« streng genommen aus östlichen Gebieten stammen.

S: Natürlich haben Sie Recht! Und es freut mich, dass Sie mit diesem Einwand kommen, denn damit sprechen Sie das zweitwichtigste Anliegen unserer Kantorei an.

B: Und das wäre?

S: Es ist uns natürlich bewusst, dass unsere siebenbürgische Musik nicht abgetrennt vom gesamten europäischen Kulturgut gesehen werden kann, sondern ein kleines Teilchen davon ist. Deswegen wollen wir den Kreis unserer Darbietungen nicht allzu eng ziehen, sondern diesen Zusammenhang in unseren Konzerten spürbar werden lassen. Wir hatten doch gerade in den letzten Jahren der Diktatur in Rumänien die Anbindung an die europäische Kulturlandschaft so schmerzlich vermisst.

B: Dürfte ich Ihre Zeit noch ein wenig in Anspruch nehmen?

S: Aber mit größtem Vergnügen! Wenn wir öfter das Glück hätten, so interessierte und aufgeschlossene Menschen wie Sie zu treffen, würden sich unsere Anstrengungen noch mehr lohnen.

B: Eine weitere Frage: Aus dem Programmheft entnehme ich, dass der Dirigent Ihres Chores Dieter Barthmes heißt. Ist der Herr auch ein Siebenbürger?

S: Jawohl! Er bringt von seiner Ausbildung und von seinem Verständnis her zwei wichtige Voraussetzungen zur Ausübung geistlicher Musik mit: Er ist evangelischer Pfarrer, hat aber in Siebenbürgen längere Zeit auch als Kantor gewirkt. Dadurch verbindet er theologisches Verständnis mit der nötigen musikalischen Erfahrung.

B: Das hat sich auch uns Zuhörern mitgeteilt und Ihre Aufführung zum Erlebnis werden lassen. Natürlich hängt das auch zum großen Teil an der erstaunlichen Qualität des Chores. Es würde mich interessieren, welche Bedingungen Ihre Sänger erfüllen müssen...

S: Genau wie in jedem anderen Chor wird erwartet, dass ein Sänger Freude am Miteinander-Musizieren, viel Gemeinschaftssinn und darüber hinaus einige Notenkenntnisse mitbringt.

B: A propos Noten: Wenn die Sänger »von überall« kommen, dürfte die Notenverteilung und -übersicht recht kompliziert sein?

S: Das haben Sie richtig erkannt. Zum Glück haben wir in unseren Reihen in Herrn H. von Hochmeister einen zuverlässigen Notenwart, der die Noten an die Sänger verschickt. Damit ist für jeden die Möglichkeit zur individuellen Vorbereitung gegeben.

B: Was der Chorarbeit sicher sehr förderlich ist. Aber was ist mit den Leuten, die keine Zeit zur Vorbereitung haben?

S: Ach wissen Sie: Die werden von den anderen schon mitgerissen!

B: Wann ist Ihr Chor ins Leben gerufen worden und wie oft finden die Proben statt?

S: Wenn ich mich recht erinnere, war es Anfang 1988. Wir treffen uns ca. 3-4mal jährlich zu Proben, welche größtenteils im Rahmen einer Rüstzeit stattfinden, d.h. man hat mindestens eine Woche lang Zeit, um miteinander nicht nur zu singen, sondern auch zu wandern, malen, tanzen, Andachten zu feiern, Vorträge anzuhören usw. - Dieses kommt der Gemeinschaft zugute und damit indirekt wieder unserem Hauptanliegen: gute Musik zu machen.

B: Wo finden die Proben statt?

S: Diese Frage lässt sich nicht mit einem Satz beantworten. Aussiedlerpfarrer Wieland Graef muss jedes Mal viel Mühe aufwenden, um eine Unterkunft zu finden, in der wir sowohl proben (mit Klavier!) als auch untergebracht und gepflegt werden können. Meistens waren das bisher entweder kirchliche Tagungsstätten oder Gaststätten, die uns entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung stellen konnten. Natürlich ist das immer auch eine Kostenfrage...

B: Diese Frage wollte ich gerade auch anschneiden. Müssen die Sänger denn sämtliche Kosten für Anfahrt, Verpflegung und Unterbringung alleine tragen oder gibt es jemanden, der ihnen einen Teil davon abnimmt?

S: Dadurch, dass das Diakonische Werk Träger unserer Rüstzeiten ist, entstehen für den Einzelnen durchaus zumutbare Kosten - wobei z.B. Studenten oder Neu-Ausgesiedelte noch zusätzliche Ermäßigung erhalten ... an den Kosten sollte es nicht scheitern, dass jemand bei uns mitmacht.

B: Um wieder auf Ihr Konzert zurückzukommen: mir hat auch das Orgel- und Flötenspiel von Ilse-Maria und Jürgen Reich ausnehmend gut gefallen. Durch diese instrumentalen Einlagen war das Programm angenehm aufgelockert und abwechslungsreich.

S: Nicht wahr? Wir wollen es auch in Zukunft versuchen, zu unseren Konzerten verstärkt Instrumentalisten hinzuzuziehen, denn auch in diesem Bereich gibt es natürlich sehr viele Kompositionen, mit denen wir unsere Zuhörer gerne bekannt machen würden.

B: Könnten Sie mir einige entsprechende Komponistennamen nennen? Denn außer V. Greff - Bakfark fällt mir im Moment keiner ein.

S: Oh, da gäbe es einige! Ostermayer, Daniel Croner, Gabriel Reilich, Waldemar von Bauszern, Rudolf Lassel, Franz Xaver Dressler, Wilhelm Berger, Hans-Peter Türk u.a.

B: Erlauben Sie mir noch eine allerletzte Frage! Gehört es zu den Bedingungen, dass man siebenbürgische Wurzeln nachweisen muss, wenn man in Ihrem Chor mitsingen will?

S: Um Gottes willen! Die Zeit der Abstammungsnachweise ist zum Glück vorbei! Wir freuen uns selbstverständlich auch und gerade über jeden hier geborenen Sänger, denn Isolation haben wir in Siebenbürgen zur Genüge erlebt ... jetzt kommt es für uns darauf an, unter Menschen, denen wir uns im Glauben und Sprache verbunden fühlen, Heimat zu finden und anzubieten. Und vielleicht gelingt es uns sogar, mit unserem Wirken eine kleine Bereicherung zu sein.

Ottmar Danek



Vorbereitung der »Siebenbürgischen Kantorei« für einen Kantatengottesdienst im Ökumenischem Zentrum Böblingen/Dietzenhalde (1991).